

CHRISTIAN MIESCH
Pädagogische Hochschule
Dresden

DAS LEHRFERNSEHEN – EINER DER KONSTITUIERENDEN FAKTOREN BEI DER PROZESSORIENTIERTEN PLANUNG UND REALISIERUNG AKADEMISCHER LEHRVERANSTALTUNGEN

ABSTRACT. Christian Miesch, *Das Lehrfernsehen – einer der konstituierenden Faktoren bei der prozessorientierten Planung und Realisierung akademischer Lehrveranstaltung* (Educational TV as one of the factors constituting planning and realization of didactic academic work). „Neodidagmata“ XX, Poznań 1991, Adam Mickiewicz University Press, pp. 137-145. ISBN 83-2320302-4. ISSN 0077-653 X. Received: February 1987.

The author discusses the influence of audio-visual aids, and in particular of educational TV on the conception of the process of didactic work at the universities and the influence educational TV exerts on the formation of qualitatively and quantitatively new goals, contents and variants of the complex using of aims in academic education.

Christian Miesch, Pädagogische Hochschule Dresden, die Pädagogisch-Technische Abteilung „K. F. W. Wander“, 3060 Dresden PF 365.

Wenn die Aufgaben des Hochschulwesens immer wieder im Zusammenhang mit den aus dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt resultierenden Problemstellungen genannt werden, im Zusammenhang damit, daß es die Produktivkraft Wissenschaft vor allem über die Erziehung und Bildung der jungen Generation zu entwickeln gilt, im Zusammenhang damit, daß es gegenwärtig vor allem die Schlüsseltechnologien sind, die es verstärkt anzuwenden gilt, dann wird damit unseres Erachtens nur die eine Seite eines Problems beleuchtet, in dessen Lösung wir ausnahmslos integriert sind.

Die andere Seite, das ist die Vielzahl der Möglichkeiten, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt für die Realisierung der Erziehungs- und Bildungsaufgaben eröffnet. Möglichkeiten, die die Chance bieten, Aktivität, Selbständigkeit, Eigenverantwortung und geistige Produktivität angewandt auf zwei Adressatengruppen, angewandt auf Studierende und Lehrkräfte, zu fördern und ergebnisorientiert zu nutzen. Erwähnen möchte ich in diesem

Zusammenhang nur das „Zauberwort Computer“, das heute schon bei vielen – auch bei solchen, die noch nie mit einem Computer gearbeitet haben – die Assoziation zu revolutionierenden Formen des Lehrens und Lernens, zu völlig neuen Möglichkeiten des Erwerbs von Wissen und Können auslöst. Dabei sind die Prognosen, die der Computer als Lehr- und Lernmittel besitzt, noch weitgehend unbewiesen.

Wir haben es bezüglich des Mittels Lehrfernsehen, ebenfalls einem Kind der modernen Elektronik und Mikroelektronik, einerseits leichter, andererseits schwerer. Leichter haben wir es, weil wir heute wissen, was Lehrfernsehen zu leisten vermag und wo seine Grenzen liegen. Schwerer hatten und haben wir es, weil es in der wissenschaftspropagandistischen Arbeit zu keiner Zeit einen „Videoboom“ gab, der imstande gewesen wäre, Ressentiments und Vorbehalte gegenüber einem Mittel abzubauen, das es verdient hätte, mit allen nur denkbaren Mitteln gefördert zu werden.

Wir wollen uns in diesem Beitrag einigen theoretischen Überlegungen zuwenden, die geeignet erscheinen, die Ursachen für den hohen Stellenwert des Lehrfernsehens als Lehr- und Lernmittel zu erhellen und die damit zugleich die Möglichkeit eröffnen, hochschulpädagogische Betrachtungen noch bewußter und gezielter unter Beachtung der Mittel-Problematik im allgemeinen, der Nutzung des Lehrfernsehens im besonderen, durchzuführen.

1. ZUM EINFLUß AUDIOVISUELLER MITTEL UND SPEZIELL DES LEHRFERNSEHENS AUF DIE PROZEßKONZEPTION AKADEMISCHER LEHRVERANSTALTUNGEN

Wurde in den vergangenen Jahren in vielen Beiträgen vor allem der Infrastruktur von Videoaufzeichnungen Aufmerksamkeit gezollt, ihrem aus der hochschulpädagogischen Zielstellung abgeleiteten Aufbau, ihrer Struktur, ihrer Gestaltung usw., so wollen wir uns heute einmal mehr einer prozeßorientierten Betrachtungsweise zuwenden, bei der die Frage im Mittelpunkt steht, welche Rolle und Bedeutung Lehrfernsehen für die Planung und Realisierung des hochschulpädagogischen Prozesses oder – eingengter – für die Planung und Realisierung akademischer Lehrveranstaltungen hat. Das Thema schließt hypothetische Behauptungen ein, die das Lehrfernsehen als einen „konstituierenden“, d. h. das Wesen bestimmenden Faktor akademischer Lehrveranstaltungen charakterisieren. Dafür wird der Beweis zu erbringen sein.

Nun wäre es möglich, eine solche Darstellung bzw. Beweisführung von unterschiedlichen Seiten her anzugehen. Wir wollen uns für den kommunikativen Zugang entscheiden, möchten aber, um Mißverständnissen vorzubeugen, damit den hochschulpädagogischen Prozeß bzw. die akademische Lehrveranstaltung keinesfalls auf die kommunikative Seite reduzieren. Im Mittelpunkt

einer solchen Herangehensweise steht die Frage, wie die soziale Interaktion von Lehrenden und Lernenden tragende Kommunikation durch den Einsatz personaler, vor allem aber apersonaler Kommunikationsmittel beeinflusst wird, wie sie gehemmt oder gefördert, erschwert oder erleichtert wird, welche Überlegungen also für Planung und Realisierung notwendig sind, um vor allem die den Lehr- und Lernprozeß fördernden Seiten nutzbar zu machen.

Wir gehen dabei von der Eigenschaft der Lehr- und Lernmittel bzw. Hochschulunterrichtsmittel¹ aus, daß sie ganz allgemein gesagt Informations-träger sind. Integriert sie der Vortragende in die ihm selbst gegebenen (personalen) Mittel der Sprache, der Gestik, der Mimik und anderer nonverbaler Mittel, dann werden sie für ihn zu Kommunikationshilfen bzw. relativ eigenständigen Kommunikationsinstanzen (Herbig 1985), die durch ihn als solche aktiviert werden.

Mit einer solchen Betrachtungsweise wird der Tatsache Rechnung getragen, daß in akademischen Lehrveranstaltungen das gesprochene Wort die dominierende Rolle spielt. Das versetzt den Lehrenden gleichzeitig in die Lage, in der Realisierungsphase des Lehrprozesses seiner führenden Rolle gerecht zu werden. Er hat diese führende Rolle jedoch bereits in der Planungsphase im Hinblick auf die kritische Beantwortung der Frage wahrzunehmen:

– Welchen Anlaß gibt es für mich, Kommunikationshilfen in Anspruch zu nehmen?

– Wann reicht das gesprochene Wort, das mir zur Verfügung stehende nonverbale personale Instrumentarium der Mittel nicht mehr aus, um meine Kommunikationsabsicht möglichst effektiv zu realisieren?

– Welche Lehr- und Lernmittel wähle ich aus, um effektiv zu sein?

Unter Berücksichtigung der Aneignungsseite sind es für den Vortragenden besonders drei Gründe, die ihn beispielsweise dazu veranlassen können, durch das geschriebene Wort mit optischer Hilfe Grenzen zu überwinden, die sich durch

– die Flüchtigkeit des gesprochenen Wortes,

– die sukzessive Abfolge der akustischen Informationen,

– Übertragungsprobleme (Schreibweise des gesprochenen Wortes) ergeben.

Anders gesagt sind es folgende Gründe, die zu einer schriftsprachlichen Äußerung herausfordern:

– die Notwendigkeit, gewisse Begriffe, Kernsätze, ... längere Zeit verfügbar zu haben oder verfügbar zu machen,

¹ In diesem Beitrag werden die Begriffe ‚Lehr- und Lernmittel‘ bzw. ‚Hochschulunterrichtsmittel‘ synonym verwendet.

- die Notwendigkeit, zu strukturieren, qualitative Zusammenhänge unmittelbar sichtbar zu machen,
 - Angaben zur Schreibweise von Begriffen, Namen, ... zu machen.
- Möglichkeiten dazu bieten
- die Tafelarbeit (einzelne Begriffe, ..., geschlossenes Tafelbild),
 - vorproduzierte Schriftvorlagen mit Begriffen, Strukturen, Übersichten, ..., die sich als Projektionsfolien, Dias, Epi-Vorlagen, ... manifestieren.

Die prozeßorientierte Betrachtung führt an dieser Stelle zu eben dieser Zweiteiligkeit mit signifikanten Unterschieden in der Handlungsorientierung und nicht etwa zur Notwendigkeit einer differenzierten Wertung von Folien, Dias oder Epi-Vorlagen!

Der Grund: Die ganzheitliche Betrachtung der vom Vortragenden realisierten Kommunikationshandlung läßt erkennen, daß beim Einsatz visueller Hilfen der genannten Form das gesprochene Wort weiterhin präsent ist (Leitfunktion!), daß aber für die de facto auditiv und gleichzeitig visuell erfolgende Information die wahrnehmungspsychologisch begründete Forderung nach Synchronität (räumlich, zeitlich, besonders aber inhaltlich!) a priori nur bei der Tafelarbeit erfüllt ist. (Der Vortragende wird nichts anderes an der Tafel notieren als das, worüber er gerade spricht!). Ganz anders verhält es sich beim Einsatz von Folien oder Dias mit schriftsprachlicher Darstellung.

Liegen in der Zielstellung einer didaktisch determinierten Kommunikationsabsicht zu vermittelnde bzw. anzueignende Erkenntnisse, deren Herausbildung durch konkret-anschauliche Arten der Informationsübertragung (Einsatz ikonischer Zeichen(-ketten)) besonders gefördert werden, dann lassen sich diese

- durch bildhafte Darstellungen (Diagramme, Histogramme, Polygonzüge, ...) und
- durch bildliche Darstellungen (Skizzen, Zeichnungen, fotografisch erzeugte Abbilder der objektiven Realität, ...) unterstützen, wobei mit zunehmend redundanteren Darstellungsarten die Tafel als Manifestationsform nach und nach an Bedeutung verliert und andere Formen in den Vordergrund treten (besonders fotografisch erzeugte farbige Abbilder).

Beim Einsatz derartiger optischer Hilfen steht das Problem der Synchronität kaum, da erstens durch die unterschiedlichen Codierungen (sprachlich, ikonisch) und die Eigenarten der Wahrnehmung bildhafter/bildlicher Informationen Interferenzen im Sinne von Auslöschung eine wesentlich geringere Rolle spielen und zweitens das die Bildbetrachtung flankierende gesprochene Wort vor allem steuernde und selektierende Aufgaben der Bildbetrachtung übernimmt. (Bildkomponente in Leitfunktion!) Wir wollen auf dieses Kapitel aus Zeitgründen nicht weiter eingehen!

Eine entscheidend neue Situation tritt ein, wenn zusammen mit der visuellen Information auch die auditive Information vorproduziert worden

ist, wenn also der Einsatz von auditivvisuellen Mitteln im eigentlichen Sinne² für Planung und Realisierung ansteht.

Zunächst ist dabei dem Einsatz von Tonbildreihen, Tonfilmen und Videoaufzeichnungen durchaus gemeinsam, daß der Vortragende zeitweilig aus dem (Kommunikations-)Prozeß heraustritt und die audiovisuellen Mittel als relativ eigenständige Kommunikationsinstanzen wirken.

Um in dieser Situation die führende Rolle des Lehrenden voll zu gewährleisten, kommt der didaktisch-methodischen Einordnung des Mittels in die Prozeßkonzeption eine entscheidende Bedeutung zu. In einer ganzen Reihe von Dissertationen wurde die Notwendigkeit unterstrichen, in einer Vorbereitungsphase (prärezeptiven Phase) die Rezeption des AV-Mittels einzuleiten, dann den Einsatz des AV-Mittels zu realisieren (rezeptive Phase) und in einer Nachbereitungsphase (postrezeptive Phase) den Erkenntnisgewinn zusammenzufassen.

Dem kann prinzipiell zugestimmt werden, wengleich die speziellen methodischen Varianten eines solchen Vorgehens nur aus der (hochschul-)didaktischen Funktion hergeleitet werden können.

Auch gibt es hier entscheidende mittelspezifische Unterschiede zwischen den drei genannten AV-Mitteln zu berücksichtigen. Analysieren wir beispielsweise die unterschiedlichen Bedingungen für Film- bzw. Fernseheinsatz: Neben den von KROLL bereits 1977 beschriebenen technisch bedingten didaktischen Merkmalen des Fernsehens, die von den Besonderheiten der Aufnahme, der Übertragung, der Speicherung, der Gestaltung, ... bis hin zu den Einsatzbesonderheiten reichen, sind es die dem Hochschullehrer gegebenen Möglichkeiten

- der Selbstherstellung/Selbstbeschaffung und
- der leichten Einsetzbarkeit von Videos, die ihre pädagogisch relevanten Vorzüge gegenüber dem Film kennzeichnen. (Dabei klammern wir augenblicklich noch vorhandene ökonomische Zwänge aus!).

Warum sehen wir aber in der Selbstherstellung bzw. Selbstbeschaffung von Hochschulunterrichtsmitteln einen so großen Vorzug? Warum betrachten wir ihn als einen zu fordernden, immanenten Bestandteil der schöpferischen Arbeit jedes Hochschullehrers? Warum werden heute schon an unseren Hochschulen 60 - 70% selbst hergestellte Hochschulunterrichtsmittel eingesetzt?

Wir finden dafür besonders folgende Gründe:

- die hohe Aktualität der selbst hergestellten Mittel,
- ihre regionale Bezogenheit,

² Im weiten Sinn werden als audiovisuelle Mittel solche bezeichnet, deren Präsentation an das Vorhandensein einer entsprechenden Wiedergabetechnik gebunden ist. Im eigentlichen (engeren) Sinn sind es Mittel, die gleichzeitig auditive und visuelle Informationen vermitteln. Wir wollen letztere als auditiv-visuelle Mittel (AV-Mittel, AV-Hochschulunterrichtsmittel) bezeichnen.

- ihren Zuschnitt auf eigene Lehrmeinungen („Schulen“),
- die Möglichkeit der Erprobung neuer Methoden.

Diese Gründe sind es auch, die beispielsweise zur Herstellung von Projektionsfolien führen, sie könnten aber prinzipiell auch zur Planung und Nutzung von Videoaufzeichnungen den Ansatz darstellen.

Wenn wir neben der Selbstherstellung die Selbstbeschaffung besonders erwähnen, dann meinen wir damit, daß es nicht immer die eigene Videoproduktion sein muß, die sich vorteilhaft in den Lehrprozeß integrieren läßt. Einfach herzustellende Mitschnitte von Sendungen des öffentlichen Fernsehens weisen mitunter nicht zu unterschätzende Potenzen besonders für die Gestaltung wirksamer Lehrveranstaltungen in gesellschaftswissenschaftlichen und technischen Disziplinen auf. Täglich wird durch das öffentliche Fernsehen eine Informationsflut ausgestrahlt, bei der es eigentlich nur der geschickten Auswahl, Aufzeichnung und zugriffsfreundlichen Speicherung (Computereinsatz!) bedarf, um für alle Fachgebiete, alle Altersklassen und Ausbildungsrichtungen zu einem überreichen Angebot aktuellster und hochwirksamer Hochschulunterrichtsmittel zu gelangen.

2. ZUM EINFLUß DES LEHRFERNSEHENS AUF DIE HERAUSBILDUNG QUALITATIV UND QUANTITATIV NEUER ZIELE, INHALTE UND VARIANTEN DER KOMPLEXEN MITTELNUTZUNG DER AKADEMISCHEN AUSBILDUNG

Unsere Leipziger Kollegen, die sich der Nutzung von Sendungen des öffentlichen Fernsehens besonders angenommen haben, konnten uns in den zurückliegenden Jahren vielfach bestätigen, daß sich damit z. B. für den Literaturunterricht völlig neue Zielstellungen formulieren ließen.

Neue Zielstellungen eröffnet das Mittel Fernsehen auch bezüglich der Herausbildung kommunikativer Fähigkeiten bei unserem akademischen Nachwuchs und besonders unserer Lehrerstudenten.

Neue Zielstellungen wurden in den zurückliegenden (fast 20) Jahren auch überall dort angezielt, wo es darum ging, insbesondere die erziehungswissenschaftliche Ausbildung durch fernsehspezifisch gestaltete Praxisbeispiele so zu bereichern, daß das WOZU dieser Ausbildung von jedem Studenten klar beantwortet werden kann. Wir meinen, dazu gibt es hervorragende Beispiele, aber noch sind wir nicht im ausreichenden Maße massenwirksam geworden!

Es ist noch lange nicht selbstverständlich, daß unsere Lehrerbildner bereits bei der Planung und Konzipierung ihrer Lehrveranstaltungen, insbesondere der Ziele ihrer Lehrveranstaltungen, die Existenz des Lehrfernsehens als einen konstituierenden Faktor mit berücksichtigen. Das aber wäre notwendig, um vom Einsatz des Lehrfernsehens als einem ‚additiv hinzugefügten Mittel‘ abzukommen.

So, wie wir die Auswirkungen des Mittels Fernsehen auf eine mögliche Veränderung der Ausbildungsziele untersuchten, können wir das für Inhalte, Methoden und Organisationsformen fortsetzen.

Neue Inhalte machen sich dabei nicht nur im Sinne höchster Aktualität zugänglich (bis zur Life-Übertragung mit Gleichzeitigkeit von Ereignis, Übertragung und Wahrnehmung), sondern auch im Sinne von „anderen“ Inhalten im Vergleich zum Film und sonstigen AV-Mitteln. Eine Lehrprobe oder eine kommunikative Situation ist eben als Inhalt in Verbindung mit der Methode der Selbstkonfrontation mit keinem anderen Mittel abbildbar und damit reproduzierbar als mit dem Fernsehen.

Ebenso werden neue Methoden und Organisationsformen durch das Fernsehen möglich und notwendig, die bis hin zur Nutzung und Auswertung von in Videotheken stationierten Aufzeichnungen im Rahmen des Selbststudiums reichen (der Film bietet diese Möglichkeit kaum!) und bis hin zur Auswertung von Sendungen, die über das öffentliche Fernsehen ausgestrahlt werden!

In vielen Untersuchungen zur Wirksamkeit des Fernsehens wurde in den letzten Jahren der Beweis dafür angetreten, daß im Rahmen eines relativ konstant gehaltenen Bedingungsgefüges, mit Ausnahme der Variablen „Miteleinsatz“, signifikant positive Veränderungen bei den Lernergebnissen der Studierenden auftraten.

Fassen wir die letztgenannten Gedanken zusammen, dann kann man feststellen, daß mit der Einführung des Lehrfernsehens eine Konstituente besonderer Art hinsichtlich des pädagogischen Prozesses geschaffen wurde.

Sie ist in der Lage, auf alle Elemente der Ziel-Inhalt-Methode-Mittel-Organisation-Resultat-Hierarchie im Sinne einer qualitativen Veränderung Einfluß zu nehmen.

Wir wollen jetzt noch einer anderen Frage nachgehen, nämlich der, wie das Lehrfernsehen die Infrastruktur aller anderen in einer Lehrveranstaltung eingesetzten Hochschulunterrichtsmittel beeinflusst:

Dazu folgende Feststellungen:

1. Die zu Beginn der Einführung des Lehrfernsehens vertretene Hypothese vom „Fernsehen als Hauptinformationsträger“ konnte nicht bestätigt werden. Die eingangs vorgenommene kommunikative Betrachtung des Problems der Arbeit mit audiovisuellen Hochschulunterrichtsmitteln im weiteren Sinne läßt vielmehr erkennen, daß Lehrfernsehen eine wichtige Ergänzungsfunktion besitzt; die anderen Mittel bewahren ihre Existenzberechtigung.

2. Wenn wir dem Lehrfernsehen trotzdem eine integrative Funktion zuordnen, dann in dem Sinne, daß besonders bei der fernsehgemäßen Abbildung pädagogischer Prozesse die dabei eingesetzten Mittel wie Folien, Dias, ..., Filmausschnitte in der Videoaufzeichnung als Abbildung einer Abbildung wiederfinden. Die dabei auftretenden Maßstabsveränderungen, Verluste im

Auflösungsvermögen usw. beeinflussen die Vollwertigkeit der Widerspiegelung beträchtlich.

3. Daraus folgt, daß parallel zum Fernseheinsatz durchaus der Einsatz eines „traditionellen“ AV-Mittels (besonders Folie, Dia, ...) gefordert sein kann, wenn das von der Zielstellung des Mitteleinsatzes her notwendig erscheint.

Ebenso ist es denkbar, daß im Vorfeld oder in der Nachbereitung des Einsatzes von Lehrfernsehen traditionelle Mittel zum Einsatz kommen. Wir denken dabei einmal an solche, die die „Flüchtigkeit des dynamischen Bildes“ kompensieren helfen (Formen des geschriebenen Wortes oder bestimmter auf statische Wirkung angewiesenen Abbildungen von Objekten). Zum anderen wird es um beobachtungssteuernde, die Auswertung erleichternde Mittel gehen wie Tabellen, Beobachtungshilfen usw. Gegebenenfalls sind die letztgenannten Mittel sogar über die Phasen der Vorbereitung, der Rezeption und der Nachbereitung eines Videoeinsatzes im Einsatz.

4. Wenn wir bereits gesagt hatten, daß das Lehrfernsehen die Videotechnik qualitativ verändernd auch auf Methoden und Organisationsformen zurückwirken, dann sollte das im Hinblick auf „Hochschulunterrichtsmittel-Einsatz im Selbststudium“ noch einmal reflektiert werden. So, wie heute der Computer als ein vor allem für die individuelle Arbeit geeignetes Hochschulunterrichtsmittel postuliert wird, so wurde das Lehrfernsehen vorwiegend für den frontalen Einsatz konzipiert.

Computer bedürfen gesonderter Überlegungen, vieler spezieller Maßnahmen, sollen sie frontal genutzt werden; die Videotechnik im individuellen Bereich des Selbststudiums befreit uns von verschiedenen Überlegungen, die bei der frontalen Nutzung eine Rolle spielen, da bei der Realisierung eines Betrachtungsabstandes $w=6d$, all jene Normen wieder realisiert sind, die wir allgemein für den Einsatz audiovisueller Hochschulunterrichtsmittel fordern.

Im individuellen Anwendungsbereich reicht also die integrative Funktion der Videotechnik weiter als bei der kollektiven Nutzung. Insbesondere sei die Bemerkung gestattet, daß wir im Hinblick auf die Frage, welchen Stellenwert künftig der Computer im Komplex aller Hochschulunterrichtsmittel einnehmen wird, vor allem in der Fusion von Fernseh- und Computertechnik, in der sogenannten Telematik, die großen Chancen des Computers sehen.

Wird es nämlich durch die Anwendung sogenannter interaktiver Videosysteme möglich, in wenigen Sekunden beliebige zu einer Thematik gehörige Informationen in Form von Texten, bildhaften, bildlichen Darstellungen, Filmausschnitten, ... verfügbar zu machen, dann verändert das auch die Überlegungen zur Planung und Realisierung akademischer Lehrveranstaltungen grundsätzlich.

3. EINIGE SCHLUßFOLGERUNGEN FÜR DIE HOCHSCHULPÄDAGOGIK

Kommen wir noch einmal auf das formulierte Thema zurück: Wenn wir das Lehrfernsehen als einen der konstituierenden, d.h. das Wesen hochschulgemäßer Lehrveranstaltungen bestimmenden Faktoren bezeichnet hatten, dann verwirklicht sich diese Rolle des Lehrfernsehens nur über die Planungs- und Lehrtätigkeit des Hochschullehrers.

Wir hatten versucht nachzuweisen, daß in der Praxis intuitives Herangehen an den Einsatz von audiovisuellen Hochschulunterrichtsmitteln vor allem in drei typischen Situationen zu Mißerfolgen führt bzw. führen kann:

- beim Einsatz vorproduzierter Schriftvorlagen,
- beim Einsatz audiovisueller Hochschulunterrichtsmittel im engeren Sinne und
- beim Einsatz von Videos als spezielle audiovisuelle Hochschulunterrichtsmittel.

Die Notwendigkeit der intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Prozeßkonzeption ist deshalb für den Hochschullehrer und alle in der Lehre tätigen Mitarbeiter an Hochschulen unumgänglich.

Als wichtige und aktuelle Aufgabe müssen wir erkennen, daß sich den von uns angestellten Überlegungen die Hochschulpädagogik ganz allgemein zuwenden muß. Wir meinen damit die Hochschulpädagogik nicht nur als Wissenschaft, sondern vor allem als Lehre. Denn nur dann, wenn die Potenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für die hochschulpädagogische Prozeßgestaltung massenhaft genutzt werden, kann der notwendige Fortschritt in der Erhöhung der Qualität aller Lehrveranstaltungen in der notwendigen Breite erzielt werden.

LITERATUR

- Herbig H., *Das Faktorenmodell des Unterrichtsprozesses in seiner Bedeutung für das erfolgreiche didaktische Arbeiten mit Unterrichtsmitteln in der PUS der DDR*. V. Internationale Wissenschaftliche Konferenz soz. Länder, Halle 1985.
- Kroll K., *Erfahrungen und Probleme beim Einsatz des Lehrfernsehens*. Schriftenreihe des Instituts für Fachschulwesen, Karl-Marx-Stadt 1977.